

Verbundkatalog Kalliope

In: Osnabrücker Tageblatt

Jan, Jani!

Mann, Monika

1954-05-08

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Es war wirklich gar nichts zu wollen, es regnete einfach immer. Das beste war noch, in die „Tessiner Stube“ zu gehen, denn unter meinem Fenster schwoll der Fluß, und nichts als Wolken, Wolken. In der „Tessiner Stube“ schimmerten die Kupfervasen wie Sonnen, und auf dem freundlich-wuchtigen Tisch rauchte die Forelle. Ein triefender Mann kam herein, trank Wein und ging weiter. Ich fühlte mich recht geborgen vor dem ewigen Regen — auffallend allein war ich nur. Jemand zeigte sich in der Tür. Ein Hund, ein pechschwarzer, gazellen-schlanker Wolfshund.

Er stand unbeweglich und hold, wie verzaubert. Ich suchte ihn mit kleinen Locklauten von der Stelle zu lösen, umsonst. Ich hielt ihm ein Stück Brot hin, er rührte sich nicht. Wie ein Waldtier stand er in jener vollkommenen Spannung, welche Neugierde mit Selbstschutz verbindet. Scheues, junges, schönes Tier — schade, daß es nicht näher kam. Ich wandte mich meinem Teller zu. Ich spürte seine Augen, den Dämmer der Stube brechend, wie zwei goldene Pfeile in mich dringen. Etwas Entrücktes erfüllte den Raum. Von einem tiefen Ehrgeiz ergriffen, des Tieres Vertrauen zu gewinnen, rief ich wohlgemäß einige Namen aus — Bambi, Bimbo, Schlemil, Pan! Und unversehens wurden diese Namen zu einer sanft beschwörenden Formel.

Dabei schloß ich die Augen. Als ich sie wieder öffnete, hatte er sich in die Zimmermitte gegeben. Schlembin, Pani, Bimbam, Bo! flötete ich, und es klang wie Circes Liedchen, das statt vom Meeresrauschen vom Rauschen des Regens begleitet war. Ein zurückgelegtes Ohr und ein wie ermattetes Blinzeln. Jan, Jan! Da trat er einen Schritt vorwärts, um entrückter denn je innezuhalten. Jan, Jan, Jan, Jani!

Ich streckte ihm hoffnungsvoll meine offene Hand entgegen. Ein lösendes Element war geboren. Mit gesenktem Kopf, weich in den Pfoten, ging er auf mich zu und legte seine Schnauze in meine Hand. An die unsagbare Grazie, mit der er diese Geste vollführte, vermochte ich nicht zu denken, bedachte nur, unseren Bund nicht zu stören. Indem er ein wenig rollend blickte, gab er mir seine schwarze, schlanke Pfote. Unsere Freundschaft war hergestellt. Er fing das Brot wie ein junger Seehund, leckte meine Füße und sah mich an, das Gesicht auf den Boden gepreßt, vertraulich, ja schelmisch.

Als der Regen wieder auf mich niederströmte und ich die Landstraße aufwärts ging, drehte ich mich ohne Grund noch einmal um. An die weiße Mauer drückte sich der schwarze Prinz und sah mir nach, ich weiß nicht wie lange. Naß und dunkel war der Weg, ich aber schien auf goldenen Pfeilen zu tanzen: „Jan.“